

Vorbereitungen für das Großereignis

Penguin Tappers: In der Hans-Michel-Halle laufen seit dem Sonntag die Vorarbeiten für die neue Show „UQs Again“. Premiere ist am Freitag.

Von Stephanie Kuntermann

Hemsbach. Der erste Eindruck ist ein starker Geruch nach Lack. Dann geht es in die Hans-Michel-Halle, und sofort wird er überlagert von ganz viel anderem: Vorne am Eingang surrt gerade ein Gabelstapler hinein, bis obenhin beladen mit Holzbrettern. Sie werden gebraucht für die Tribüne, und dort wuseln zahlreiche Helfer, es klappert und kracht, wenn wieder ein Boden oder eine Sitzfläche in ihre Verankerung einrastet. Dann fällt der Blick auf die Bühne, und dieses Bild ist nun wirklich eindrucksvoll: Eine fantastische Landschaft leuchtet da, Türme einer märchenhaften Stadt, eingerahmt von Bäumen mit pinkfarbenen Blüten – zu sehen ist eine Szene aus „Wicked“, die zum Auftritt der „Jazz Kids“ gehört. Und der ist Teil im Bühnenprogramm der Penguin Tappers, „Us Again“.

Am Freitag feiert die Show, die übersetzt „Wir sind wieder da“ heißt, Premiere, und bis dahin wird in der Halle mit Hochdruck gearbeitet. Los ging es bereits am Sonntagmorgen, sagt Markus Schäfer, beim TV-Abteilungsleiter der Steptänzer. Er hat sich knapp zwei Wochen freigenommen, um alles, was sich hier abspielt, zu koordinieren.

Große Rundbühne mit „Catwalk“

Im ersten Schritt bauten die Mitarbeiter der Mannheimer Firma „Around“ die Traversen zusammen, die jetzt an der Decke hängen. „Da war anfangs nichts“, bemerkt Schäfer. Die Kränze wurden zusammengelegt, verkabelt, mit Hubsteigern an die Decke gehoben, an Befestigungspunkten angebracht und eingemessen. Jetzt sind sie Teil der Licht- und Ton-Installation, deren Mittelpunkt die Bühne ist. Ihre OSB-Platten haben einen Anstrich in Anthrazit bekommen, nach dem es noch immer riecht; grau gestrichen ist auch der „Catwalk“, auf dem die Tänzer einige Meter ins Publikum schweben können. 714 Plätze gibt es auf der Tribüne – einem Bauwerk



Feinarbeit am Mischpult: Hier entsteht der Sound für „Us Again“; dahinter sieht man die große Rundbühne.

BILDER: FRITZ KOPETZKY

der Firma Bender –, während zu ebener Erde weitere 1.100 bereitstehen. Es ist alles ein bisschen größer, bunter und aufwendiger als beim letzten, vier Jahre zurückliegenden Programm „Back on stage“, und Schäfer erklärt, dass es zum ersten Mal eine runde Bühne gibt – auch deren 16 Meter Durchmesser mit Lichtbändern oben und unten sind eindrucksvoll.

Für Aufbauten, Technik und alles Drumherum ist zum mittlerweile achten Mal die Mannheimer Firma „Around“ zuständig, für deren Geschäftsführer Lionel und Jérôme Maugé die Shows der Penguin Tappers längst Herzensangelegenheiten geworden sind. Auch finanziell ist die Inszenierung eine große Sache, die Verantwortlichen sprechen von einem „sechsstelligen Betrag“, ganz zu schweigen von den 10.000 Euro, die die Gema kassiert. Die Show ist ausverkauft, aber Schäfer erklärt, dass es für das Finale noch wenige Restkarten gibt: „Es kann aber sein, dass die auch bald weg sind.“



Täglich packen um die 25 Helfer mit an, hier bauen sie die Tribüne auf.

Der nächste Eindruck ist akustisch und fühlt sich an, als ob ein Güterzug durch die Halle rauscht. Hinter einem blinkenden Mischpult, umgeben von vielen Bildschirmen, sitzen Sven Waldheim und Christian Gampfer, die die 450 im Raum verteilten Lautsprecher steuern. „Er wird die Show fahren“, weist Waldheim auf seinen Kollegen, und die beiden Tontechniker geben bereit-

willig Antworten auf die Fragen beim Anblick der Geräte. Schon Monate zuvor wurde die Halle gezeichnet, es wurde eine Simulation erstellt, die zeigt, an welchen Punkten sich der Klang wie entwickelt. 104 dBA sind der maximale Schallpegel, was etwa einem Formel-1-Wagen entspricht. Doch beruhigt Gampfer: „Die Show wird auf 87 bis 92 gefahren.“ Die Zeichnung wurde digital

überspielt, und das Ziel ist, erklärt der Fachmann, „ein sehr gleichmäßiger Sound“. Dazu nehmen sich die beiden die Musiktitel vor und „mastern“ sie, bis sie im Raum gut klingen. Bei der heutigen Generalprobe wird alles abgemischt mit den Musik-Soli und den „Fußgeräuschen“ der Tänzer. Das Klackern der Metallschuhe wird von zahlreichen Mikrofonen verstärkt und mit der Musik abgemischt.

Drei Millionen LEDs

Die Bewegungen der 250 Scheinwerfer wurden bereits digital auf die Klänge abgestimmt – und dann gibt es noch die LED-Wand; eigentlich sind es drei, die optisch zu einer verschmelzen. Maugé und Schäfer gewähren der Lokalredaktion einen Blick hinter die Kulissen: Dort zerfällt das Bild in lauter stecknadelkopfgroße LED-Lämpchen. Die größte, halbrunde Fläche hat etwa 200 Quadratmeter und wird von drei Millionen LEDs beleuchtet; es ist eine filigran wirkende, insgesamt aber doch 30 Tonnen schwere Konstruktion. Der Boden ist hier mit Filz belegt, damit die jeweils nächste Gruppe Tänzer lautlos auf ihren Auftritt warten kann – insgesamt 200 treten auf, angefangen von den Kleinsten, die erst fünf Jahre jung sind.

Schäfer hat die Schichten der vielen freiwilligen Helfer koordiniert, von denen täglich 25 am Arbeiten sind; Gabi Schollmeier und Evi Lange sorgen für die Verpflegung der Helfer. Der Abteilungsleiter ist nervös, aber auch „voller Vorfreude und überwältigt von dem, was hier entsteht“. Auch den Tänzern geht es so; sie staunen über die Installationen, Nebelmaschinen und kilometerlangen Kabel, brennen darauf, loszulegen: „Sie haben so viel Spaß an der Sache, und auch für sie ist es ein gigantisches Erlebnis.“

i **Vorstellungen sind am Freitag und Samstag ab 19 Uhr (Einlass 18 Uhr) sowie am Sonntag um 13.30 Uhr (Einlass 12 Uhr) und 19 Uhr (Einlass 18 Uhr).**